

Theater „Die Pathologie“ feiert Premiere von Elfriede Jelineks „Schatten“ im August-Macke-Haus

Erstmals kommt die Frau zu Wort



Die Premiere von Elfriede Jelineks Stück „Schatten“ war im August Macke Haus zu sehen. Foto: Meike Böschemeyer (Meike Boechemeyer)

Von Barbara Franke

Bonn. Es war doch eigentlich keine schwere Aufgabe für einen Halbgott. Einmal runter in die Unterwelt, die Geliebte schnappen und mit ihr wieder hochsteigen. Die einzige Bedingung für die Rückkehr zu den Lebenden: schau Eurydike nicht an. Das hatte ja auch funktioniert. Aber dann wollte sie nicht. Sie wollte lieber tot sein – dann hat Orpheus sie halt doch angeschaut. Verloren war die Liebe seines Lebens.

Um diesen Mythos, der so viel Trauer und Zweifel birgt, geht es in der derzeitigen Sonderausstellung „Orpheus – Traum und Mythos der modernen Kunst“ im August-Macke-Haus. Was aber sagt eigentlich Eurydike dazu?

In ihrem Stück „Schatten“ lässt die Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek erstmals die Frau zu Wort kommen. Es traf sich also wunderbar, dass das Theater der Pathologie die Premiere der kontrastierenden Inszenierung in den Räumlichkeiten des Museums feierte. Aufrecht, emanzipiert, intelligent wirkten die Schauspielerinnen Helga Bakowski, Christine Kättner und Maren Pfeiffer, die sich die Stimme der Eurydike teilten. Den feministischen Kern des überdimensionalen Monologs von Jelinek stellen sie in ihrer Inszenierung in den Mittelpunkt, reflektieren zynisch das Problem,

als Frau von der Gesellschaft nur als Objekt wahrgenommen zu werden: Eurydike arrangieren sie als Modepuppe, süchtig nach Konsum und Klamotten, ihre innere Unbestimmtheit unter immer neuen Kleidern versteckend. Sie definiert sich nur in Bezug auf ihren Partner Orpheus: ein Popstar und Narzisst, der nichts fürchtet, außer den Schwarm junger Mädchen, der ihn belagert, während eine Schlange Eurydike den tödlichen Biss versetzt.

Und sie mag das Reich der Toten. Zwar nimmt man ihr die Existenz, aber existiert Frau überhaupt, wenn das eigene Sein gebunden ist an den Mann? All die Zwänge fallen weg, die Ängste und Depressionen. Es könnte nun endlich gut werden, wäre da nicht Orpheus, der sie zurückholen will, ihr die Eigenständigkeit nicht erlauben wird.

Die Dramatik, die das braucht, schaffen die Frauen sogar ohne szenisches Bühnenbild. Geballte Stimmen vereinen sich zu einer Energie, die derart stark auf das Publikum einwirkt, dass man sich der Anziehung kaum entziehen kann. Es gibt ein anderes Problem: Sie selbst gefallen sich in all der Theatralik, bestätigen damit allerdings wieder nur ein Klischee des Patriarchats: Die Dramaqueen ist schließlich immer noch die Weiblichste.